



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
110 (1900)**

501 (27.10.1900) 2. Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-86160](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-86160)

General-Anzeiger



Telegraphen-Adresse
Journal Mannheim.
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2058.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Politik:
Dr. Paul Harns,
für den lokalen und pros. Theil:
Ernst Müller,
für Theater, Kunst u. Feuilleton:
J. E. Dr. Paul Harns,
für den Inseratenteil:
Karl Apfel.
Rotationsdruck und Verlag bei:
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei, (Ecke Mannheimer
Epilogstr. 10.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Königlich in Mannheim.

Mannheimer Journal.

Abonnement:
60 Pfg. monatlich.
Bringetobis 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bei incl. Postaus-
schlag M. 2.50 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonnen-Beile 20 Pfg.
Die Reklamen-Beile 40 Pfg.
Einzel-Nummern 3 Pfg.
Doppel-Nummern 5 Pfg.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(110. Jahrgang.)

Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 501.

Samstag, 27. Oktober 1900.

(2 Abendblatt.)

Wenn einer lügt, daß sich die Balken biegen.

Humoreske von A. v. Warienberg.

(Nachdruck verboten.)

Heulend piffte der Sturmwind um die Häuser der kleinen Bergstadt. Er rüttelte an den Fensterläden, rief erbarmungslos das letzte Blättchen von den Bäumen, blies in die Laternen, daß sie flackernd zu verlöschen drohten und geriet an den Mänteln der wenigen Passanten in den stillen, schlecht gepflasterten Straßen. Klatschend fiel der Regen hernieder.

Es war ein richtiges Unwetter.

So wenig verlockend der Aufenthalt im Freien war, so gemütlich sah es sich im Honoratiorenstübchen des „Goldenen Löwen“.

Der große Kachelofen strahlte behagliche Wärme aus. Eine Hängelampe ergoß ihr Licht über den reichgeschmückten Tisch, um den sich eine kleine Gesellschaft von Herren zum Abendessen zusammengesunden hatte. Die Tabakspfeifen waren in Brand gesetzt, und Vater Müller, der runderliche Herr mit dem Sammetkäppchen auf dem Kopf, schlurzte in seinen gestrichelten Morgenmantel geschäftig hin und wieder, um das Füllen der Krüge zu besorgen.

Behaglich aus seiner kurzen Thonpfeife schmauchend, lehnte sich der alte Kapitän in seinen Stuhl zurück. Er war ein Mann, der sich manchen scharfen Wind um die Nase hatte wehen lassen, ehe er sich in seiner Vaterstadt zur Ruhe setzte. Es wendete sich in seinem gebräunten Antlitz, der Schaden, den er mit seinem soeben erzählten haarsträubenden Abenteuer dem ältlichen Apotheker in die Blätter gesagt, machte ihm sichtlich Spaß. Der Bürgermeister sah stumm mit über dem runden Bäuchlein gefalteten Händen und drehte die Daumen. Der Amtsrichter lächelte still vor sich hin, und der Schulmeister schenkte ernstlich über die geographische Lage der geschiedenen Länder nachzudenken.

„Ja, aber...“, wollte er soeben beginnen, da schlug draußen die Thür auf. — Kläffend fuhr Müllers Spitz unter dem Tisch hervor, wo er ein verlängertes Mittagschlafchen gehalten. Die Thür wurde geöffnet und auf der Bildfläche erschien zuerst ein brauner Dachshund, der, ohne den Spitz eines Blickes zu würdigen, direkt auf die warme Ofenbank losstürzte, ihm folgte der Förster.

„Ah, Herr Förster! — Willkommen, Grüntod! Gut, daß Sie da sind!“ scholl es ihm von allen Seiten entgegen. „Nun, woher denn diese Freude über mein Erscheinen?“ fragte der Förster, die Anwesenden begrüßend.

„Der alte Seebär hier“, berichtete der Bürgermeister, „hat eine Geschichte aufgefischt, ... eine Geschichte, sage ich Ihnen!“ „Försterchen“, fiel der Apotheker ein, „das müssen Sie ihm beizubringen.“

„So, so“, schmunzelte der Förster und strich mit der bahren, schneidigen Hand über seinen grauen Bart.

Dann legte er den regenassen Hut und Mantel ab und lehnte das Gewehr in eine Ecke.

„Also so schlimm haben Sie es heut getrieben, Kapitän?“ wandte er sich, an dem Tische Platz nehmend, an den alten Herrn.

„Alles wahr“, verteidigte sich dieser, „wahr und erlebt.“

„Unmöglich! —“ rief der Apotheker.

„Ja, ja, man sollte nicht glauben, was man Alles erleben kann“, meinte der Förster und schaute mit schlauen Winkeln in seinen Mantel. — Dann that er einen langen Schluck und begann:

„Sah ich da vor ein paar Wochen den ganzen Nachmittag lang in der Sträßenhölle am Waldwinkel, um Raubdögel fortzuschicken, denn dies Gefindel hat sich in meinem Revier stark vermehrt und verdirbt mir die Niederjagd. — Ich hatte nur einen alten Vorderlader bei mir. Diese elende Gesellschaft ist ja

nicht das Pulver werth, das man daran verschwendet! — Mit eindringender Dämmerung machte ich mich auf den Heimweg. Wie ich nun so am „steinernen Gaul“ vorüberkam, Sie wissen, die Wand dort steigt senkrecht in die Höhe...“

„Ja, ja, nur weiter“, drängten die Anderen.

„Sieht dort auf der Waldwiese ein Bod, was sage ich, ein Kapitalbod — mein Bod, auf den ich es schon seit Wochen abgesehen hatte, den ich aber bisher nicht zu Schuß bekommen konnte, denn klug sind die Raders! — Und nun stand er da vor mir, kaum dreißig Schritt entfernt, zeigt mir das Blatt und ist so seelentruhg, als gäbe es auf der weiten Welt überhaupt keine Büchse, die ihm das Lebenslicht ausblasen könnte. — Ich aber, mit dem alten Schießrögel in der Hand ohne Krüge, alle Posten verschossen, — ich hätte plagen mögen vor Keger. —

„Nöthlich kam mir ein famoser Gedanke.“

„Na, na“, meinte der Kapitän, in dem die Anderen gespannt lauschend näher zusammenrückten. —

„Ich stelle meinen Vorderlader ins Moos“, fuhr der Förster unbedrückt fort. — „Schüttete eine tüchtige Portion Pulver hinein, setzte einen Papierpfropfen darauf und ließ statt einer Krüge mein geöffnetes Taschmesser in den Lauf gleiten. Diesem folgte noch ein zweiter Papierpfropfen — und nun war ich schußfertig.“

Mittlerweile hatte es stark gedunkelt, es war daher keine Zeit zu verlieren.

Vorsichtig hob ich das Gewehr an die Backe. Von Zielen konnte überhaupt nicht die Rede sein; denn ich konnte kaum noch das Bißchen sehen, des Bod's Umrisse aber verschwammen im Dunkel. Ich drückte los, der Schuß krachte, — der Bod stürzte im Feuer.

Keinen Muffen hat er mehr gethan.

Und hier, meine Herren, ist das Taschmesser. Ich fand es, als ich den Bod aufbrach, es war ihm mitten durch's Herz gegangen.“

„Donnerwetter!“ staunte der Kapitän, der zuerst wieder Worte fand, während die Anderen noch stumm auf das Taschmesser, das der Förster auf den Tisch gelegt hatte, blickten.

Da krachte und knisterte es im Gebälk der Bäume.

„Alles blide empor.“ Der Kapitän aber stieß den Förster an und sprach nach oben weisend:

„Grüntod, hört er's, wie sich die Balken biegen!“

Gesellschaftsspiele.

Schon in der Kindheit wird die Stirn des jungen Erdensbürgers von dem mühseligen Ernste des Lebens gestreift. Er muß lernen und lernen, frühzeitig wird der zarte Staud von den buntschimmernden Flügeln seiner Phantasie gewischt, nur damit er recht klug und recht gelehrt werde und eine Menge Dinge lerne, die zwar ziemlich werthlos sind für das Leben, aber nach der Meinung unserer Pädagogen doch nun einmal zur allgemeinen Bildung gehören. Es ist Thatsache, daß viele unserer Kinder niemals so recht von Herzen Kinder gewesen sind, daß sie kaum jemals die Fähigkeit besaßen, kindlich zu spielen.

Das Spielen ist nicht etwa lediglich als Zeitvertreib, als Ausfüllung der Mußstunden aufzufassen, sondern im Spielen kommt unsere Phantasie, die naive Freude an der Erregung des Interesses, zum Ausdruck. Für unser Gemüthsleben ist das Spielen von hervorragender Wichtigkeit. Hohe, brutale Naturen, flache, kleinliche Seelen werden nie mit voller Freude bei einem Spiel sein. Das Spiel interessiert sie nie um seiner selbst willen, sondern höchstens, wenn sie dabei besondere eigenmächtige Zwecke verfolgen können. Das gilt für alle Spiele, hauptsächlich für Gesellschaftsspiele.

Wenn man in manchen Kreisen dies Wort nur ausspricht, so pflegt ein gewisses geringschätziges, ironisch überlegenes Lächeln um die hartlosen Lippen des heranzwachsenden und sich bereits fühlenden Jünglings und über das von Stubenlust gebleichte Gesicht des blaustrümpfigen Bodsches zu gleiten. Paß!

dem darin aufgehängten Körper entsteht, wobei dieser die negative, d. h. Elektricität annimmt. Es ist also derselbe Vorgang, auf dem die gewöhnliche Elektrifizierung beruht, und es kann eine solche von neuer Art nach diesen Beobachtungen konstruirt werden. Man bringe ein Stück von amalgamirtem Kupferdraht in eine Glasröhre und lasse durch diese einen Strom von flüssiger Luft gehen, so werden die Drähte so lange mit Elektricität geladen werden, als die flüssige Luft hindurchfließt, weil diese eben stets kleine Eisnadeln mit sich führt, die durch ihre Reibung an dem Draht die Elektricität erzeugen. Das Eis ist also die Hauptsache dabei, während die flüssige Luft selbst dazu dient, erstens den in ihr enthaltenen Wasserdampf zum Gefrieren zu bringen, und zweitens das so entstandene Eis sehr kalt und sehr hart zu machen. Diese Versuche haben übrigens auch für die Witterungskunde ihren Werth, weil sie zur Erklärung der atmosphärischen Elektricität führen können. In sehr hohen Luftschichten, wo eine äußerst niedrige Temperatur herrscht, muß sich ebenfalls der Wasserdampf in Eis verwandeln, und auch dort werden die Eiskristalle negativ elektrisch werden. Diese Annahme beruht nicht lediglich auf Vermuthung, sondern das Vorhandensein von Wolken, die aus Eisnadeln bestehen, ist durch die Beobachtungen vom Luftballon aus seit Langem nachgewiesen. Wenn nun solche Eiskristalle außerdem noch von starken Winden

Gesellschaftsspiele! Wir sind doch keine Kinder mehr, wir sind doch bereits 16, 17 oder 18 Jahre. Wir können schon von Duellen, Hunden, Kommerzen begehrten, Theater, ja sogar von Literatur und Kunst, Idealismus und Materialismus, Jöfen, Tolstoi und Sudermann sprechen. Wir stehen geistig viel zu hoch, um wie die kleinen Kinder noch zu spielen.

So oder ähnlich sagen diese blasierten großen Kinder, die über alle jene Dinge nur sprechen, um die Hochachtung, die sie vor sich selbst bereits haben, auch bei Anderen hervorzurufen. Sie fürchten lediglich, ihr mühsam ertrichtetes bißchen Würde darunter zu verlieren, und deshalb sprechen sie lieber mit erkünsteltem Interesse über tausend Dinge, die sie gar nicht verstehen, die sie vielleicht hier und da einmal gelesen haben, und nennen das eine „geistreiche“ Unterhaltung. So lange sich diese Leute gegenseitig damit imponiren und Andere nicht langweilen, mag man diese Unterhaltung ihnen wohl gönnen. Im Grunde genommen führen sie ja auch nur ein Gesellschaftsspiel auf, das etwa den Titel führen könnte: Sand in die Augen oder Wer ist der Geildeste?

Keinere, reifere, wirklich sicher in ihrer menschlichen und gesellschaftlichen Würde ruhende Personen lassen sich eher zu einem Spiel bereit finden. Immerhin aber will es mir scheinen, als sei heutzutage dies Interesse für Gesellschaftsspiele mehr und mehr im Schwanden. Und daher mag es auch kommen, daß sie theils ganz und gar anderen Unterhaltungen Platz gemacht haben, theils aber so flach und geradezu kindlich geworden sind, daß selbst auch solche Gemüther, die noch nicht harmlos sich erfreuen können, keinen Gefallen daran finden. Wie eifrig waren wir Allen in unseren goldenen Jugendtagen bei dem einfachsten Spiel, wie viel zarte und innige Beziehungen wuchsen wir einzuschließen, wie erschlossen sich da die Herzen, wie blühten die Augen, wie fröhlich schallte aus den jungen Kehlen heiteres Lachen durch das trauliche Zimmer. Welch reizende Aufgaben wachte Großmütterchen damals beim Auslösen der Pfänder zu stellen; wie graziös ging die braunlockige Brigitte mit dem lang aufgeschossenen, noch etwas verlegenen Emil „polnisch betteln“, wie schalkhaft wuchsen die Mädchen ihre Kunst zu vertheilen beim „Brüdensbau“. Wir waren alle mit Eifer und Interesse bei der Sache, und schließlich ging ein Jeder nach Hause mit dem Gefühl, sich wieder köstlich vergnügt zu haben.

Und wie ist nun die Unterhaltung heutzutage öfter in jugendlicheren Kreisen! Da schwagen zwei oder drei selbstgefällig und allklug über alle möglichen Dinge, und die Anderen hören interesselos zu, mit Ungebuld den Zeitpunkt erwartend, wo sie auch einmal etwas sagen können. Wie oft kommt es vor, daß stundenlang überhaupt nur einige Wortführer die Unterhaltung bederrschen und daß sich bei solchen Unterhaltungen immer nur der amüßri, der geistreich gesprochen zu haben glaubt. Die Gesellschaftsspiele aber gewähren Allen die Möglichkeit, nach Kräften an der Unterhaltung theilzunehmen. Ein solches Spiel ist gewissermaßen ein selbstgeschaffenes Gefeg, dem sich Alle unterwerfen müssen und keiner fühlt sich dabei ausgeschlossen; dadurch wird ein Band der innigen Gemeinschaft um den ganzen Kreis gezogen, daß der Dämon der Langeweile nicht eindringen kann.

Solche Spiele brauchen keineswegs geistreich zu sein, aber sie lassen doch eine Fülle interessanter Kombinationen zu, und es wird Sache der leitenden Elemente eines Kreises sein, neue Varianten zu den alten Spielen zu erdenden. Der Winter steht vor der Thür, die Abende werden wieder länger und laden zu gefelligem Beisammensein ein. Da würde ich es nun für einen Gewinn erachten, wenn die Jugend nicht lediglich durch Bälle, Tanzkränzchen u. s. w. sich vergnügt, sondern wenn auch die ruhigere, anregendere Unterhaltung durch Gesellschaftsspiele wieder mehr zur Geltung käme. (A. v. Warienberg.)

Buntes Feuilleton.

— Eine neue Elektrifizierungsmaschine mit flüssiger Luft wird in der Wochenschrift „Engineering“ durch die Erfinder Eder und Hoffman beschrieben. Sie gingen dabei von der Beobachtung aus, daß ein an einem Baumwollfaden in flüssiger Luft hineingehängtes Metallstück negativ elektrisch wird, ohne daß etwas Besonderes mit ihm zu geschehen braucht; dabei ist es ganz gleich, welches Metall man wählt, und sogar andere Körper wie Holz, Glas, Siegelwachs etc. nehmen in flüssiger Luft negative Elektricität an. Diese Thatsache ist gewiß auffallend und merkwürdig, aber sie hat eine verhältnismäßig einfache Erklärung gefunden. Wenn die flüssige Luft nämlich vorher filtrirt wird, und somit frei von schwimmenden Eiskristallen ist, so wird der betreffende Gegenstand nicht elektrisch. Andererseits erhöht sich die Elektrifizierung um ein Bedeutendes, wenn man den Gegenstand in der flüssigen Luft auf und nieder bewegt, so daß er sich an den in der flüssigen Luft enthaltenen Eiskristallen hin und wieder reibt. Das diese Vorhandensein von Eis in der flüssigen Luft rührt daher, daß die Luft immer Feuchtigkeit enthält, die bei der Verdichtung der Luft in Eis verwandelt werden muß. Die Versuche liefern den Beweis, daß die Elektrifizierung lediglich aus der Reibung zwischen dem in der flüssigen Luft enthaltenen Eis und

bewegt werden, so ist die Entstehung von Elektricität durchaus begrifflich, und auf diese Weise mag sich die elektrische Spannung aufspeichern, die sich gelegentlich in Gewittern entladet, denn das Vorhandensein von Eiskristallen in den höheren Schichten der Atmosphäre ist scheinbar gerade im Sommer am häufigsten.

— Eine Hundeanekdote von Krüger. General Buller erzählte bei einer Ansprache, die er am Sonabend in Durban hielt, folgende Anekdote: „Im Jahre 1881 (nach dem Friedensschlusse, der auf Majuba folgte), traf er Präsident Krüger. Derselbe sagte zu ihm: „General, dieser Friede gefällt und nicht.“ — Buller: „Mir gefällt er auch nicht, weil Ihr nichts habt, auf das Ihr Euch verlassen könnt. Ihr glaubt, Ihr könnt und schlaget, aber wir wissen, daß wir Euch bestiegen können.“ — Darauf meinte Krüger: „Nun, General, ich weiß wohl, daß zwei Hunde, die sich einmal gebalgt haben, immer wieder aufeinander losgehen werden, bis sie ihre Sache ausgefochten haben.“ — „Wir haben die Sache jetzt ausgefochten“, fuhr Buller fort, „und wir sind obenauf gekommen. Wir werden nächst gute Freunde werden, denn der Hund, der den andern niedergebzwungen hat, bemüht nie die Gelegenheit, sich an dem Besiegten schadlos zu halten.“

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Herbst-Kontroll-Versammlungen 1900

im Landwehr-Bezirk Mannheim, Bezirk des Hauptstadtkommandos Mannheim.

Es haben zu erscheinen:

- In Mannheim (Lehrplatz):**
Alle zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, diejenigen Landwehrleute 1. Aufgebots der Jahrestafel 1898 bis 1900, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetreten sind, und die Jahrestafeln 1900 und 1901 der Infanterie.
Montag, 5. November 1900, Vormittags 9 Uhr.
- Jahrestafeln 1896 der Infanterie mit den Anfangsbuchstaben A bis M.
Montag, 5. November 1900, Vormittags 11 Uhr.
- Jahrestafeln 1898 der Infanterie mit den Anfangsbuchstaben L bis Z.
Montag, 5. November 1900, Nachmittags 3 Uhr.
- Jahrestafeln 1897 der Infanterie mit den Anfangsbuchstaben A bis M.
Dienstag, 6. November 1900, Vormittags 9 Uhr.
- Jahrestafeln 1897 der Infanterie mit den Anfangsbuchstaben L bis Z.
Dienstag, 6. November 1900, Vormittags 11 Uhr.
- Jahrestafeln 1896 der Infanterie mit den Anfangsbuchstaben A bis M.
Dienstag, 6. November 1900, Nachmittags 3 Uhr.
- Jahrestafeln 1896 der Infanterie mit den Anfangsbuchstaben L bis Z.
Mittwoch, 7. November 1900, Vormittags 9 Uhr.
- Jahrestafeln 1895 der Infanterie mit den Anfangsbuchstaben A bis M.
Mittwoch, 7. November 1900, Vormittags 11 Uhr.
- Jahrestafeln 1895 der Infanterie mit den Anfangsbuchstaben L bis Z.
Mittwoch, 7. November 1900, Nachmittags 3 Uhr.
- Jahrestafeln 1894 der Infanterie mit den Anfangsbuchstaben A bis M.
Donnerstag, 8. November 1900, Vormittags 9 Uhr.
- Jahrestafeln 1894 der Infanterie mit den Anfangsbuchstaben L bis Z.
Donnerstag, 8. November 1900, Vormittags 11 Uhr.
- Jahrestafeln 1893 der Infanterie mit den Anfangsbuchstaben A bis M.
Donnerstag, 8. November 1900, Nachmittags 3 Uhr.
- Jahrestafeln 1893 der Infanterie mit den Anfangsbuchstaben L bis Z.
Freitag, 9. November 1900, Vormittags 9 Uhr.
- Jahrestafeln 1893 bis 1900 der Jäger, der Kavallerie und der Reserve-Truppen (Wienbahn, Fußschützer und Telegraphen-Truppen).
Freitag, 9. November 1900, Vormittags 11 Uhr.
- Jahrestafeln 1892 bis 1900 der Feld-Ärtzlerie.
Freitag, 9. November 1900, Nachmittags 3 Uhr.
- Jahrestafeln 1896 bis 1900 der Feld-Ärtzlerie.
Samstag, 10. November 1900, Vormittags 9 Uhr.
- Jahrestafeln 1893 bis 1900 der Trains (einschl. derjenigen Kavalleristen, welche im Rekruten des Trains entlassen sind), der Krankenwärter, der Militärpächter und des Veterinärpersonals (Fußknecht und Besatzungsknecht, Hinter-Regiments).
Samstag, 10. November 1900, Vormittags 11 Uhr.
- Jahrestafeln 1893 bis 1900 der Fuß-Ärtzlerie und der Diener.
Samstag, 10. November 1900, Nachmittags 3 Uhr.
- Jahrestafeln 1893 bis 1900 der Mannschaften des preussischen Gardekorps aller Waffen, der Marine, des Sanitätsdienstes, Sanitätsmannschaften und Krankenwärter, der Feldartillerie, der Artillerie, der Arbeitskolonnen, der Jägermeisterkolonnen und der Büchsenmacherkolonnen.
Montag, 12. November 1900, Vormittags 9 Uhr.

Im Bezirk Neckarau (Mittwoch).

Alle zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, diejenigen Landwehrleute 1. Aufgebots der Jahrestafel 1898, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetreten sind, und die Jahrestafeln 1893 bis 1900 der Infanterie von Neckarau.
Montag, 12. November 1900, Nachmittags 2¹/₂ Uhr.

Jahrestafeln 1893 bis 1900 aller übrigen Woffen von Neckarau.
Dienstag, 13. November 1900, Vormittags 10 Uhr.

In Sandhofen (Schulhof).

Alle zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, diejenigen Landwehrleute 1. Aufgebots der Jahrestafel 1898, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetreten sind, Jahrestafeln 1893 bis 1900 sämtlicher Woffen von Sandhofen, Sandhof, Riedgärtchen und Schwarzhof.
Dienstag, 13. November 1900, Nachmittags 3 Uhr.

Im Bezirk Räfenthal (Mittwoch).

Alle zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, diejenigen Landwehrleute 1. Aufgebots der Jahrestafel 1898, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetreten sind und die Jahrestafeln 1893 bis 1900 sämtlicher Woffen von Räfenthal.
Mittwoch, 14. November 1900, Vormittags 9¹/₂ Uhr.

Im Bezirk Waldhof (Platz vor der Spiegelfabrik).

Alle zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, diejenigen Landwehrleute 1. Aufgebots der Jahrestafel 1898, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetreten sind, und die Jahrestafeln 1893 bis 1900 sämtlicher Woffen von Waldhof, Wehof und Erlenberg.
Mittwoch, 14. November 1900, Nachmittags 2 Uhr.

In Heidenheim (Alter Friedhof).

Alle zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, diejenigen Landwehrleute 1. Aufgebots der Jahrestafel 1898, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetreten sind, und die Jahrestafeln 1893 bis 1900 sämtlicher Woffen von Heidenheim, Waldhof und Heidenheim.
Donnerstag, 15. November 1900, Vormittags 9¹/₂ Uhr.

In Leimbach (Schulhof).

Alle zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, diejenigen Landwehrleute 1. Aufgebots der Jahrestafel 1898, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetreten sind und die Jahrestafeln 1893 bis 1900 sämtlicher Woffen von Leimbach, Schriesheim und Neckarhausen.
Donnerstag, 15. November 1900, Nachmittags 2 Uhr.

In Seckenheim (vor dem Schloss zum Kamm).
Alle zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, diejenigen Landwehrleute 1. Aufgebots der Jahrestafel 1898, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetreten sind und die Jahrestafeln 1893 bis 1900 sämtlicher Woffen von Seckenheim, Heidenheim, Ströngelhof und Heidenheim.
Freitag, 16. November 1900, Vormittags 9¹/₂ Uhr.

Militär-Pässe sind mitzubringen.
Die Jahrestafel jedes Mannes findet sich auf der Vorderseite des Militärpasses verzeichnet.
Unentschuldigtes Fehlen und Erscheinen zu einer unrichtigen Kontrollversammlung werden bestraft.
Ersatz-Reservisten haben zur Herbst-Kontrollversammlung nicht zu erscheinen.
Bezirks-Kommando Mannheim.

(481) No. 2047. Forstliche Bekanntmachung des Bezirks-Kommandos Mannheim und des Bürgermeistersamtes des Bezirks (mit Ausnahme der Stadt Mannheim) hiermit zur Kenntnis gebracht, mit der Verfügung, dieselbe den Mannschaften durch mehrmaliges Auflesen, Aufhängen am Rathaus, an Fabriken und anderen öffentlichen Orten bekannt zu geben. Daß dies geschehen, ist dem Hauptinspektoren Mannheim zum 19. November d. J. mitgeteilt.
Bei ungenügender Mitteilung mögen die betreffenden Bürgermeistersamter für Sicherstellung eines bedeckten Raumes Sorge tragen.
Mannheim, den 15. Oktober 1900.
Groß-Bezirksamt.
Rath.

Bekanntmachung.

Die Anlage des neuen Grundbuchs betr.
Ueber die sämtlichen buchungsrechtlichen Grundstücke der Gemarkung Neckarau, sowie über diejenigen buchungsrechtlichen Grundstücke, für welche nach § 21 der Grundbuchordnung vom 4. Mai 1900 ein Antrag auf Aufnahme in das Grundbuch gestellt worden ist, sind die Grundstücke und Grundbuchblätter angelegt worden, in welchen die jedes Grundstück betreffenden Angaben aus den bisherigen Grund- und Planbuchern entnommen worden sind und welche nach Aufstellung des neuen Grundbuchs als das rechtskräftige Grundbuch gelten.
Diese Blattfolgen u. Grundbuchblätter werden vom 15. Okt. bis 30. Nov. d. J. in der Hermanns-Gasse öffentlich ausgelegt und zwar:

a) für die Grundstücke des Grundbesitzes I (Gemarkungsteil südlich des Neckars, Neckarvorstadt, Räfenthal und Waldhof) und für diejenigen des Grundbesitzes II (Gemarkungsteil östlich des Neckars) in den Gemarkungen des Grundbesitzes hier (N. 6, 5, 6).

b) für die Grundstücke der früheren Gemarkung Neckarau (Grundbesitz III) im Rathaus in Neckarau.

Diese Offenlegung soll allen Beteiligten die Möglichkeit zur Berichtigung der Einträge des neuen Grundbuchs auf ihre Vollständigkeit und Richtigkeit geben, und namentlich diejenigen Verträge, welche über die angelegten Grundstücke noch nicht bekannt gemacht worden sind, Gelegenheit zur Berichtigung ihrer Einträge geben.

Es trägt deshalb an alle Beteiligten (Grundbesitzer, Pfandgläubiger und sonstige Beteiligten) die Aufforderung, von dem neuen Grundbuch Einsicht zu nehmen.

Somit für buchungsrechtliche Grundstücke bis jetzt ein Antrag auf Aufnahme in das Grundbuch nicht gestellt worden ist, sind Hauptbuch und Grundbuchblätter gefertigt, die ebenfalls offen gelegt werden.
Mannheim, 6. Oktober 1900.
Der Grund- und Planbuchführer:
Rath.

Gewerbeten-Verordnung.

Zur Verfertigung des Schulbuches in Mannheim sind nachstehende Arbeiten im Wege öffentlicher Submission zu vergeben.
Mannheim, 27. Oktober 1900.

1. Buch u. Musterarbeiten	9200
2. Buchdruckarbeiten	450
3. Buchdruckarbeiten	2400
4. Buchdruckarbeiten	2100
5. Buchdruckarbeiten	720
6. Buchdruckarbeiten	530
7. Buchdruckarbeiten	550
8. Buchdruckarbeiten	295
9. Buchdruckarbeiten	370
10. Buchdruckarbeiten	800
11. Buchdruckarbeiten	150

Wünsche u. Bedingungen liegen nun heute ab auf dem Rathaus in Seckenheim auf, welche auch die Angebotsformulare in Formung zusammen werden können. Bis zur Einreichung zu leistenden Angebote sind bis längstens Montag, 5. November 1900, Nachmittags 2¹/₂ Uhr auf dem Rathaus in Seckenheim einzureichen, wozu die Eröffnung der eingekommenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird. Nach Eröffnung der Verhandlung eingehende Angebote werden nicht mehr angenommen.
Aufsichtsrath u. Rath.
Seckenheim, 28. Oktober 1900.
Das Bürgermeistersamt (Gal).

Dr. J. Schanz & Co. Patente
Bergschlößchen, zw. Sebnitz, Müllersgraben, S. Siehensack, Bismarckstr. 22. 34813
Berlin W. 8. Prenzlau, Köln, Leipzig, Stuttgart.

Ader-Verpachtung.

Die mit Maxim d. J. beauftragte württembergische Ackerbauverwaltung Mannheim, sowie der Bezirks-Neckarau im Wege von Montag, 29. Okt. d. J., Morgens 9 Uhr

beginnend im Längsal der Ackerbauverwaltung Mannheim, sowie der Bezirks-Neckarau im Wege von Montag, 29. Okt. d. J., Morgens 9 Uhr

beginnend im Längsal der Ackerbauverwaltung Mannheim, sowie der Bezirks-Neckarau im Wege von Montag, 29. Okt. d. J., Morgens 9 Uhr

beginnend im Längsal der Ackerbauverwaltung Mannheim, sowie der Bezirks-Neckarau im Wege von Montag, 29. Okt. d. J., Morgens 9 Uhr

beginnend im Längsal der Ackerbauverwaltung Mannheim, sowie der Bezirks-Neckarau im Wege von Montag, 29. Okt. d. J., Morgens 9 Uhr

beginnend im Längsal der Ackerbauverwaltung Mannheim, sowie der Bezirks-Neckarau im Wege von Montag, 29. Okt. d. J., Morgens 9 Uhr

beginnend im Längsal der Ackerbauverwaltung Mannheim, sowie der Bezirks-Neckarau im Wege von Montag, 29. Okt. d. J., Morgens 9 Uhr

beginnend im Längsal der Ackerbauverwaltung Mannheim, sowie der Bezirks-Neckarau im Wege von Montag, 29. Okt. d. J., Morgens 9 Uhr

beginnend im Längsal der Ackerbauverwaltung Mannheim, sowie der Bezirks-Neckarau im Wege von Montag, 29. Okt. d. J., Morgens 9 Uhr

beginnend im Längsal der Ackerbauverwaltung Mannheim, sowie der Bezirks-Neckarau im Wege von Montag, 29. Okt. d. J., Morgens 9 Uhr

beginnend im Längsal der Ackerbauverwaltung Mannheim, sowie der Bezirks-Neckarau im Wege von Montag, 29. Okt. d. J., Morgens 9 Uhr

beginnend im Längsal der Ackerbauverwaltung Mannheim, sowie der Bezirks-Neckarau im Wege von Montag, 29. Okt. d. J., Morgens 9 Uhr

beginnend im Längsal der Ackerbauverwaltung Mannheim, sowie der Bezirks-Neckarau im Wege von Montag, 29. Okt. d. J., Morgens 9 Uhr

beginnend im Längsal der Ackerbauverwaltung Mannheim, sowie der Bezirks-Neckarau im Wege von Montag, 29. Okt. d. J., Morgens 9 Uhr

beginnend im Längsal der Ackerbauverwaltung Mannheim, sowie der Bezirks-Neckarau im Wege von Montag, 29. Okt. d. J., Morgens 9 Uhr

beginnend im Längsal der Ackerbauverwaltung Mannheim, sowie der Bezirks-Neckarau im Wege von Montag, 29. Okt. d. J., Morgens 9 Uhr

beginnend im Längsal der Ackerbauverwaltung Mannheim, sowie der Bezirks-Neckarau im Wege von Montag, 29. Okt. d. J., Morgens 9 Uhr

beginnend im Längsal der Ackerbauverwaltung Mannheim, sowie der Bezirks-Neckarau im Wege von Montag, 29. Okt. d. J., Morgens 9 Uhr

beginnend im Längsal der Ackerbauverwaltung Mannheim, sowie der Bezirks-Neckarau im Wege von Montag, 29. Okt. d. J., Morgens 9 Uhr

beginnend im Längsal der Ackerbauverwaltung Mannheim, sowie der Bezirks-Neckarau im Wege von Montag, 29. Okt. d. J., Morgens 9 Uhr

beginnend im Längsal der Ackerbauverwaltung Mannheim, sowie der Bezirks-Neckarau im Wege von Montag, 29. Okt. d. J., Morgens 9 Uhr

beginnend im Längsal der Ackerbauverwaltung Mannheim, sowie der Bezirks-Neckarau im Wege von Montag, 29. Okt. d. J., Morgens 9 Uhr

Dresdner Bank.

Dresden, Berlin, London, Hamburg, Bremen, Nürnberg, Fürth, Hannover, Bückeburg, Detmold, Chemnitz, Mannheim.

Aktienkapital 130 Millionen Mark.
Reservefond 34 Millionen Mark.

Check- u. Spar-Einlagen

verzinsen wir bis auf Weiteres:
a. rückzahlbar ohne vorherige Kündigung à 3¹/₂ Proz.
b. rückzahlbar mit dreimonatlicher Kündigung à 3¹/₂ Proz.
c. rückzahlbar mit sechsmonatlicher Kündigung à 4 Proz.

Filiale der Dresdner Bank in Mannheim
P 2, 12, an den Planten P 2, 12.

Verkauf von Concurswaaren.

Das aus der Concursmasse H. Dublon herrührende Concurslager wird zu sehr billigen Preisen in P 2, 4 ausverkauft und zwar:
Damen- u. Kinder-Hüte, Bänder, Blumen, Stiekereien, Sammte, Seide, Posamenten, Spitzen, Schleier, Brautkränze, Fächer etc.
Ferner die Realen, Theken, Spiegelschränke, Spiegel, Kassenschrank, Austragkasten, Portiären, 1 Casse, Fensterrollaux, Cartons, Lüstre etc.
Für Wiederverkäufer sehr günstige Gelegenheit.
F 2, 4.

BOPP & REUTHER, MANNHEIM

Maschinen- und Armaturen-Fabrik.
Jahrzehnte lange
Specialität:
Ausführung von
Tiefbohrungen
nach Wasser.

ROHR-BRUNNEN

zur Beschaffung großer Wassermengen für Wasserwerke und Industr.-Zwecke.



VOGELEY

Puddingpulver, Backpulver, Frucht-Grütze, Vanillin-Zucker
Engros bei: Haas & Ritter, P 5, 23.
Hannov. Puddingpulver-Fabrik ADOLF VOGELY HANNOVER.

gung zotteligen Oetzer zu machen, deren Herkommen sie kausendmal besser zu verstehen glaubte als der etwas flüchtige, kranke alte Herr.

Zunächst war dieser eingetreten. Er ging in tabakosen Schwärz mit neuem Schinder und hatte die Götter des Meeres mit einer Sorgfalt zu überführen gesucht, die ein weniger tiefes Auge als das seiner Waise nicht leicht gekaufte hätte.

„Gib! Dich Gott, lieber Vater!“ sagte sie nachlässig auf, als sie den Kopf ihres Minutanten-Geliebten mit dem Meeresgötter-Götze betrachtete, „Bist, nimm Platz, und sag mir, was mit dir ungeschickte Ehre verflochten, dich bei mir zu setzen — noch dazu in dieser wunderbaren Anstalt!“

Sie verlor die Lippen zu einem spöttischen Lächeln, was ihn noch nicht plügte, als dies schon der etwas formlose Empfehlung gelben haite. Aber er begann sich bei dem Gebanten daran, sich zu freuen. Sie sah ja auch hinunter aus — einzufließen — einzufließen — einzufließen!

Er ließ sich mit jenem Vorwitz nieder, die ein Wort an Fremder Gebanten machen will.

„Viele Richte,“ sagte er dann feierlich, „ich komme mit einem reichlich überlegten Entschluß, der dich vielleicht für den ersten Augenblick freipruden wird, den du aber bald wirst verstehen lernen. Ich bilde dich um Deine Hand.“

Sie hatte vor sich hingekümmelt, wie sie ihn am schmalen wieder losbrachte, und sprach erst bei seinen letzten Worten auf. „Für wen?“ fragte sie und drehte den reizenden Kopf gegen ihn.

„Für wen? wederholte er belüßigt. „No, für wen denn sonst ich für mich!“

„Mit diesem Ausdruck höchster, laufftiger Ueberzeugung erwiderte er diese bewährte Unterredung, denn was in der nächsten Minute darauf folgte, war ein unauflösliches übermüthiges Lachen der schönen jungen Frau, das das die Züge an's Schicksal lockte — ein Lachen, dem die Welt ihre Reumuth von den höchsten Vergnügen verdankt.“

Nach mehreren vergeblichen Versuchen erst gelang es dem Obersten, dessen Gesicht vor Entzückung blüthig geworden war, seiner verführerischen Stimme Gehör zu verschaffen, indem er rief: „Über diese! Eine andere Antwort hätte mein Antrag denn doch noch verdient!“ Da schrie ihm als ob er durchdrungen wäre.

Frau Melanie hielt momentan im Lachen inne. „Aber selbst ja!“ sagte sie dann und lächelte weiter.

„Und warum?“ fragte er ernstlich. „Aber selbst?“ plägte sie dann neugierig heraus. „Du bist mit doch viel zu alt!“

Dann schloß sie sich plötzlich seine Hilfe an. „Eine Art von demselben Vergnügen suchte um seine Wundermittel.“ „Du?“ „Du?“

Besten Willen der weltlichen Sinnen zu gefallen und nachher auch Kleingeld in jenen bedeutenden Mengen zu besitzen, welche sie bei ihrem aufsteigenden Stande als selbstverständliches Vorrecht betrachtete. Aber auf jortere und dringendere Bedürfnisse ließ sie sich nicht ein. „Auch, laß mich doch meine Freiheit genießen!“ sah sie noch so jung! Wozu neue Fesseln, wenn man erst anfangs der Brautigam ist?“

Die plötzlich starrte bei alte Oberst.

Ein Lob erregte in der guten Gesellschaft eine fieberhafte Spannung. Der Klatsch hatte längst die Geschichte von jenem abgewiesenen Antrag publik gemacht. Man würde die Strafe kommen! Man würde er sie entzick haben! Man konnte sie sehen, wie sich Uebermuth hinter röhre!

Wenige ihrer Nebenbuhlerin stellten sich schon lehnte das Herz nicht der Unterwelt vor, wenn das Testament eröffnet wäre, und würden sich gleichgültig schmeißeln, damit sie mit anderen jode neulich in verkreutem Kreis bemerkt, das Depot der schönen Frau sei fast leger Woche bis auf den rechten Keller erschöpft.

Auch Frau Melanie selbst hatte sich vorerst auf die Lippen geöffnen und aufgeschaut, als sie die Todesnachricht empfing und bald darauf eine Vorladung zur Testamentseröffnung folgte. Welche der Ursache sie bedrückt hatten, daß sie mit anderen mußte, wie er noch in seinen letzten Stunden — er hatte das Testament erst wenige Tage vor seinem Tode befristet — einer anderen Person seine Willkür, diese goldenen Schmuckstücke Millionen hinterließ.

Auf dem Gerichte war eine jährliche Vermahlung erlassen, was die weltliche Sinnen für Frau Melanie nur erhöhte. Uebersehene nahm sie auf einem Stuhl zur Seite Platz.

Der Beamte öffnete und verlas das Testament. Eine Reihe von kleinen und größeren Zusammenhängen an öffentliche und private Anstalten, an Anstalten und Einzelne gingen voraus. Die Erbschaften waren, soweit sie davon betroffen wurden, mit größerer oder geringerer Freude von dem Reumüthigen; aber die alte meinte Spannung löste sich bald nicht, im Gegentheil, sie wuchs und Frau Melanie selbst sah auf blühenden Köpfen.

Man begann der Beamte mit ergrübler Stimme: „Zu meinem Ueberseherbin oder erwidere ich —“

Ein momentanes Hustenfall des Vorlesenden unterbrach den Satz und gedrehte auf eine halbe Minute jeder der anwesenden weltlichen Beistehenden des weltlichen Geschlechtes die beneidliche Aussicht, daß nun in ihr Name folgte.

„Wer es fragte der Namen Derjenigen, die allem auf nichts mehr geschickt habe.“

Für „Th!“ der Entzückung, des Redes ging durch den Raum.

Frau Melanie selbst hatte einzig vorübergehenden Schicksalsanfall. Die Freude übermüthige sie, zugleich fürchte sie sich bei Schicksal daß sie dem alten, dem weltlichen Brautbräutigam so bitter Unrecht gethan. So sehr Unrecht!

„Aber ich,“ sagte der Beamte, „ist noch eine kleine wertvolle Bedingung hier beigefügt: Jedoch erwidere ich meine Bitte zu meiner Ueberseherbin nur für den Fall, daß sie binnen vier Wochen nach Eröffnung dieses Testaments laut Gebührende das dreißigste Lebensjahr erreicht hat!“

Melanie hörte nur noch ein Zischen, ein Köcher hinter sich, dann war sie verschwunden.

recht gewesen. Selbst er jedoch das viele Geld besaß, gefiel sie ihm von Tag zu Tag stärker, bis er am Ende den Entschluß faßte, sich mit einer Wittwensgattung von ihr loszusagen. Doch er es auch selber nie gewagt, wie hoch und hoch sie im Grunde doch war! Allerdings, ein armer Mensch, wie er einer gewesen, wurde keine Ansprüche machen, aber nicht, da er zu den ganz Reichen gehörte und all' das lernen konnte, was die vornehmsten Leute wissen, da da —

„Hieh schon den jungen Menschen eine Witwe nach dem Stuhl, so heiß, daß er noch dem Fenster eile, den einen Pfingel anzuheben und sich nach hinauszuwenden. Draußen herrschte sonnige Hitze. Schwänen gepulter Menschen strömten den vor dem Thor gestiegenen Vergnügungsorten zu, und auf der Mitte der Straße saßen die Pferdebesitzer, bis auf den letzten Platz mit Männern, Frauen und Kindern gefüllt. Nicht kam keinwärts vom Geleise ein leichter Jodjodgerader, in dem ein Herr und eine Dame saßen, beide noch jung und offenbar einer hohen Gesellschaft angehörig, als die Sommerausflügler.“

„Solch einen Wagen und solche Pferde —“ dachte Friedrich selbst — „werde ich mir auch kaufen, wenn ich erst —“ er dachte den Satz nicht zu Ende, er dachte ihn gar zu früh. Die Frauengestalt mochte nämlich ein unheimliches Glückselig in ihm auf, doch ihm sah den Abdruck denahen. Ach, es war doch eine herrliche Gade an den Reichthum! Er begreift sich selbst nicht, wie er eben noch anders keine denken können. Nur wie durch einen Schleier sah er noch das bunte Straßenschild, denn mitten daraus tauchte vor seinem inneren Auge ein schmales blaßes, von nachbarschaftlichem Dorn umflossenes Mädchen gesicht auf — ein Gesicht, das ihn der Inbegriff aller Dornigkeit und Sorgenheit auf Erden dünkte, sei — ja, seit wann nur? Warde er das selbst?

Während er noch so nach dachte, klopfte es an seine Thür, kurz und schnell, zwei- dreimal rasch hintereinander. Ueberaus sah er auf, denn so klopfte nur Euter; aber daß der zu ihm kam? Es war doch verabschied, daß er zu jenem gehen sollte und zwar erst morgen. „Versteh!“ rief er.

Am nächsten Morgen stand der Koffer vor ihm — ein schlichter junger Mann, Mitte oder Ende der Zwanziger, dessen Haltung trotz des Abfalls des Offiziers kernig war. Aus dem sein geschulten Gesicht, dem der hochaufgeschlagene blonde Schnurrbart etwas Frisches, Internationales gab, leuchteten die graublauen Augen ernst und festhaft aus.

„Der Herr Leutenant!“ rief Friedrich selbst, der dem Gintzerleben entgegenkam war. Dann trat er eifrig einen Schritt herab und schreite ihn in seiner Dienstbescheidenheit mit dem ersten linken Winkeln ab.

„Leutenant von Sorgen laßt.“ „Doch Du bist mit auch mit meinen Plättchen den Stuhl abgegriffen?“ fragte er belüßigt. „Du Leutenant aber darf ich nicht mehr zu Dir sagen, sondern Sie und Herr.“

„Der Herr Leutenant werden mir das doch nicht anstun.“ „Aber der junge Mensch.“ „Es war mit groß, als ob der Herr Leutenant nichts mehr von mir wissen wollten.“

„Weinungen denn, wie Du willst.“ sagte Jener. Er hatte sich im Voraus gefügt und sah jetzt auch seinen ehemaligen Burschen an, Blick zu nehmen. Doch der konnte sich nur schmerzhaft aufschließen und es bedurfte erst langer Jurenden, um ihn noch gar zu sehr im Blut.

„Weshalb Du auch, daß Du ganz unsterblich hier wohnst?“ fragte sein Galt, sich in dem Raum umsehend, der das charakteristische Gepräge eines Schiffsjacks besaß. „Aber das charakteristische Gepräge eines Schiffsjacks besaß König's trug.“ „Ich sollte meinen, Deine Wille erlaubte Dir ein besseres Quartier.“

Friedrich selbst sprach sich verlegen am Kopf. „Es ist mit noch so unheimlich in den großen Detels,“ schand er kleinlaut. „Ich halt' mich, doch die neuen Detels mich auszusuchen und dann — der Herr Leutenant vergesse, daß mein Geld noch nicht da ist. Das heißt — füge er verständig hinzu — die 20 000 Mark habe ich noch bekommen. Mein Reichthum hat sie mir besorgt und sie liegen bei ihm. Ich würde sie dem Herrn Leutenant nurgen mitbringen.“

„Lieber Sorgen's Stuhl lege sich eine Witwe. Es kam ihm im Grunde doch recht sauer an, sich von jenem klüßrigen Burschen die Schulden bezahlen zu lassen. Zwar der Mensch lebte und verachtete ihn und es war kein erster Gebante nach

Empfang der Glückseligkeit gewesen, daß er seinem Verstand zum besten kam, seiner Sorgen los und leicht zu werden. Der gute Karl hätte ihm auch noch mehr, ja den größten Theil seiner Vermögen abgetreten, wenn er selbst es gewollt, ohne sich einfallen zu lassen, daß das Verpöchtelthätig ihm gegenüber das durch Leben könne. Aber dennoch — wider den Strich ging die Beschichte ihm trohden.

„Aber auf dem ihm weltlichen Gegenstand einzugucken, begann er jetzt: „Ich bin also bei dem Mädchen gewesen und da ich dich nicht länger in Ungewißheit lassen wollte, so kam ich heute selbst.“

Friedrich hob gepannt den Blick. „Und was sagte sie?“ forschte er heilig.

„Sie nimmt die Verführungsumme an und läßt dich los,“ erwiderte sie ohne Zögern und erklärte, daß es ihr nicht Recht wäre eine gewöhnliche Frau zu werden, wenn Du ein vornehmer Herr wärest; aber als ich ihr dann vorstellte, daß sie in diesem Falle erst ein paar Jahre lang in einer Pension zu bringen und schließlich lernen müßte, meinte sie, daß sie dazu keine Lust hätte. Kurz, Du kannst dich nunmehr als unverlobt betrachten.“

Friedrich aber nur mit verlorenem Blick vor sich hinharren, sagte er fort: „Ich muß dir offen gestehen, daß ich keineswegs mit dem selben Willen hinging, dich von dem Mädchen loszumachen. Ich wollte mit zuerst einen Einbruch von ihr verschaffen und eventuell die Sache noch einmal mit dir durchsprechen, aber —“ er schweigend und schloß die den Kopf.

„Die Fesseln hat dem Herrn Leutenant nicht gelassen?“ forschte selbst mit offener Verwunderung.

„Sie ist eine ganz gewöhnliche Person. Es hätte nichts nichts Gutes herauskommen können, wenn Du sie geachtet, auch selbst, wenn alles beim alten geblieben wäre. Unter dem jetzigen veränderten Verhältnissen aber müßte auch sie als Deine Frau unglücklich werden. Denn so, wie Du jetzt bist, wärst Du doch nicht.“

„Fugle der Offizier hinzu, sein Gegenüber nachdenklich betrachtend.“

Friedrich sah ihn darauf an. „Nicht wahr? Das meinet der Herr Leutenant auch? Wenn ich Unterricht nehme und nachher vielleicht noch eine Zeit lang auf Reisen gehe, so kann ich mit der nötigen Verbindung erwerbden, um eine weltliche Dame zu betrauen?“

„Es war so unheimlich heranzugelommen, daß Sorgen's Auge, Du hast doch nicht etwa schon Deine Augen auf eine geworfene?“

„Aber er mit gutmüthigem Spott.“

Der junge Mensch schloß die Verwahrung ab. „Zeitlich noch nicht!“ lachte der Leutenant. „Doch ich schnell gepannt. Ober ist's eine alte Liebe? Kenne ich am Ende gar die Dame?“ Er hatte die Durschen schärz und als bei die Fragen niederzuschlag, sah er plötzlich ein wunderbarer Gedanke durch den Kopf. Ohne im Stande zu sein, das unbedingte Gefühl zu bemerken, das ihn dabei befiel, sah er eine Weile so und so nach.

„Ich gefe von hier aus zu den von Verwungen.“ sagte er dann lässig unmerklich und langsam. „Es ist heute der Geburtstag von Präsident Melles — Du kennst ja die junge Dame. Sie war's auch, die Dir im vergangenen Sommer die Hand mit ihrem Goldstück verband, als der große Hund dich gebissen. Hast mich zudem auch oft genug hindergelächelt, da wirst Du dich viele leicht erinnern, doch ich dir zu ihrem Geburtstag stets Maréchal Bick-Rosen zu bringen pflegte, auch daß sie so ein Stück Komline von mir ist. Nicht wahr, was weißt Du Melles, Friedrich?“

Doch der gab keine Antwort, sondern grünte bedächtig vor sich hin. Dabei sprach er sich auf eine läppisch verlegene Art, die Alles eher als einmüthig war, auf jenem Stuhl hin und her.

Zehen und neun und Ueberfluth verlauffe. Aber nein, nein, er
wolle, er lauzte das nicht denken! Zehnmal umherzugehen wolle
er in dem noch, an seine Pflicht, in der er bester seinen Pflichten
Erfahrungen und Beschlüssen geseien, an gemeinlich durchgeführte
Bathschick, an Gedulddurchpartien und blutigenen Witz, an ver-
schieden angelegentlichkeiten und Schmeicheleien jeder Art und
Kunst.

Umsichtsvoll hatte seine Hand noch der Umarmende, in der
die Hand fester: sie hatte es ihm erst nach wenigen Tagen gegeben,
als er die ergriff, daß sein Dittel sich bereit erkläre, ihm die
Gulden zu geben, wenn er die und die Bedingungen erfüllte. Nun,
er mußte, daß er die erfüllen müßte, aber bis es so weit war?
Nur, mußte er auf die Bedingungen und demnach gehen
bedeutet wieder seinen Wort aus und ein. Und er schloß, dass
er war, hatte ihn noch von seiner Routine losgerissen.
Nun, mußte er nicht gehen — sprach er mit harter Stimme
— „und wenn die heute gleich abhen sagen, wenn in vier Tagen
wäre ich.“

„Wie ich komme morgen ja noch zu dem Herrn Zehntant,
wenn ich das Geld bringe,“ entgegnete Friedrich ermann.
„Das Zehntants Geschick fröfste sich unwillkürlich. — Ich will
den Geld nicht,“ sagte er kurz.

„Aber der Herr Zehntant waren doch ganz einverstanden —“
der arme Mensch, dessen so erfordern und fangungslös, daß er
giltete und als seine Augen beim das Wahren begehren, wurde
er freudlos. Er mochte sonst etwas fchwerfällig im Sprechen
sein, aber in diesem Augenblick verlor er sich. Eine Weile
haben sich die beiden Männer mit freudigen Worten, aber je
länger es dauerte, desto mehr wurden Friedrichs Züge. Die
Zener vor ihm fand, der Herr Zehntant, in seiner Stellung
ganz ungeschicklich und ungeschickt, da war er wieder so oblig
sein Zehntant, den er geliebt und bewundert als ein hübsches
Mädchen, dem er gehört und gehorcht, dem er dankbar gewesen für
seine freundschaftliche Worte. Friedrich warde er den Herr und als
beide seine Augen in den Spiegel gegenüber fielen und er sich
selbst wieder zu sehen sah, so breit und so plump, so unfähig
unfähig, da schämte er sich — schämte sich seiner Unwissenheit und
mehr noch seiner Unhöflichkeit gegen seinen Zehntant.

„Der Herr Zehntant sind immer sehr gut zu mir gewesen,“
sagte er leise, in dem Augenblick aufwachte. Es war so
gut nichts gefahren oder gesprochen, noch zu diesen Worten hätte
man sich gehen können. „Ich war ein Schick, habe nicht einmal
meinen Vater und meine Mutter gekannt. Es war meine letzte
Zeit beim Militär — fuhr er mit ätherischer Stimme fort, um
dann rasch zu schweigen. „Ich werde auf diesen gehen und erst
in Zukunft weiterkommen.“

„Eine kurze Pause entfiel, dann trat der Offizier auf ihn zu
und sagte ihm die Hand. „Gut, wohl, Friedrich, mag Dir's
gut gehen. Schreibe mir auch zuweilen, ich werde mich immer
erschaffen freuen, von Dir zu hören.“

Die Königsfeier.

(Gedicht von J. J. J. J.)

„König der Königsfeier“ las Eva b. Zerkow, welche unter
Bemerkung des Oberkonsultanten v. Zerkow in Gegenwart, auf
dem Morgen, der vom Stamme der vielen Dinge auf einen
Königlichen Maßstab war.

„Die Königsfeier“ unterbreche der vorige Mund noch ein-
mal, in dem sich die beiden Frauen gingen verdingend in das
Mittelschiff richteten, welches sich vor verfahren in unwillig-
barer Zeit ausbreitete, hier und da dem stehenden Sonnenlicht
Verdacht geschleudert, damit der lichte Strahl in stofflich geordneten
Verhältnis auf stehenden Gliedern und gelassenen Wechselgruppen
spiele. Der Weg ist ja nicht zu verlassen und wenn ich mich
beuge will — die lichte Dattel hoch noch? Immer die Sonne
im Glanz. Romm, glatte, wir wollen heute zur Königsfeier.“

Die feine weiße Hand Friedrichs schloß sich dem Kopf der
großen Dogge, deren Dittel bei abertausend hoch. Kinder hoch
es der Dittel man mal nicht bei dem ersten Spätkriegsingen
Evas und er wachte am Morgen, noch getrunnen Wächter er kam
retrogenen Sinne nicht.

„Nun, wenn die jungen Köpfe von Weg entlang, unterbreicht
von dem Saume des nachigen weichen Fleisches, welches Evas über
sich schloß und schloß. „Gut ging mit großen Erwartungen ihr
zur Seite. Immer gerade aus — da müßte sie schon hinkommen.
Aber o how! ein Glocken freude von Evas, tief eingeweicht
im Wechselgerate. „Was soll es Evas, daß sie hinunterfahren, um
an gegenwärtigen, hohen, furchigen Stange empore zu treten.
Wage ich die so ganz genug, mehr als ihr lieb waren, da hätte
sie breite und schmale, schmuggelnde und in annehmlichen Ein-
bungen sich im Dittel verfahren, sie sitzen rechts, sie sitzen
links, aber weder von ihnen brachte sie zur Königsfeier? Nun
mußte sie, warum der Oberkonsultant sie schonunglos, wenn
sie von ihrem Dientenverhältnis sprach.“

„Das muß die in diesen Wächtern nicht, was bezaudert es
Machen, mein Kind, bis Du dich in meinem Fleischer auskennt.“
Und dann hatte Friedrich von Eraglin, Dittels Köpfe, und
weil sie ihm nicht konnte, sie mit lauffigen Spott anspielend und
bezaudert: „Die Königsfeier finden Sie allein nicht wieder,
gnädiges Fräulein.“

„Gern, aber herzlich Spid, gnädiges Fräulein, Sie hätte
unterwegs Wachen noch von Weg fragen.“

„Und was soll der Herr sein?“

„Gern, aber herzlich Spid, gnädiges Fräulein, Sie hätte
unterwegs Wachen noch von Weg fragen.“

Der Oberkonsultant warf einen Wurf aus, sprach, von muß
der Befehl ungeschicklich erfüllen.
„Einen Augenblick vorziehen die Augen der jungen Leute in
erinnere, die braunen und die blauen, und dann setzen sich die
ersten in größter Entfernung, ein seltsam lauchendes Gesicht
sagte verfahren aus der Glanz des Mannes entgegen. „Was
bei der Erinnerung doch es ihr Tugend bei in die Gedanken,
nichtig fampfte das Gesicht von oben, während sie ungeschicklich
über die Hand des Weges die Dogge an sah.“

„Nun, gut, wir müssen die Königsfeier finden,“ mit
sich selbst überlegend, verfuhr Eva sich die Richtung klar zu
machen. „Sie liegt an einem breiten, sonnigen Wachen
und eine schmale Straße führt auf sie zu.“

„Gut, aber eine gerade Linie verlei, eine kleine Weile we-
ter, die sie das gelbe, breite Band der Königsfeier durch die
Schaufler leuchtete und sie bekehrte, daß sie ihre gegangenen
war. Unerwartet bog sie zur Linken ein, dann noch nach ihrer
Spreitung die Richtung, in welcher die Gelände liegen mußte.
„Gut, gut, eine ganze Strecke dahin, bis die immer tiefer
sank. „Nun, gut, eine ganze Strecke dahin, bis die immer tiefer
sank.“

„Gut, aber eine gerade Linie verlei, eine kleine Weile we-
ter, die sie das gelbe, breite Band der Königsfeier durch die
Schaufler leuchtete und sie bekehrte, daß sie ihre gegangenen
war. Unerwartet bog sie zur Linken ein, dann noch nach ihrer
Spreitung die Richtung, in welcher die Gelände liegen mußte.
„Gut, gut, eine ganze Strecke dahin, bis die immer tiefer
sank. „Nun, gut, eine ganze Strecke dahin, bis die immer tiefer
sank.“

„Gut, aber eine gerade Linie verlei, eine kleine Weile we-
ter, die sie das gelbe, breite Band der Königsfeier durch die
Schaufler leuchtete und sie bekehrte, daß sie ihre gegangenen
war. Unerwartet bog sie zur Linken ein, dann noch nach ihrer
Spreitung die Richtung, in welcher die Gelände liegen mußte.“

„Gut, aber eine gerade Linie verlei, eine kleine Weile we-
ter, die sie das gelbe, breite Band der Königsfeier durch die
Schaufler leuchtete und sie bekehrte, daß sie ihre gegangenen
war. Unerwartet bog sie zur Linken ein, dann noch nach ihrer
Spreitung die Richtung, in welcher die Gelände liegen mußte.“

„Gut, aber eine gerade Linie verlei, eine kleine Weile we-
ter, die sie das gelbe, breite Band der Königsfeier durch die
Schaufler leuchtete und sie bekehrte, daß sie ihre gegangenen
war. Unerwartet bog sie zur Linken ein, dann noch nach ihrer
Spreitung die Richtung, in welcher die Gelände liegen mußte.“

„Gut, aber eine gerade Linie verlei, eine kleine Weile we-
ter, die sie das gelbe, breite Band der Königsfeier durch die
Schaufler leuchtete und sie bekehrte, daß sie ihre gegangenen
war. Unerwartet bog sie zur Linken ein, dann noch nach ihrer
Spreitung die Richtung, in welcher die Gelände liegen mußte.“

„Gut, aber eine gerade Linie verlei, eine kleine Weile we-
ter, die sie das gelbe, breite Band der Königsfeier durch die
Schaufler leuchtete und sie bekehrte, daß sie ihre gegangenen
war. Unerwartet bog sie zur Linken ein, dann noch nach ihrer
Spreitung die Richtung, in welcher die Gelände liegen mußte.“

„Gut, aber eine gerade Linie verlei, eine kleine Weile we-
ter, die sie das gelbe, breite Band der Königsfeier durch die
Schaufler leuchtete und sie bekehrte, daß sie ihre gegangenen
war. Unerwartet bog sie zur Linken ein, dann noch nach ihrer
Spreitung die Richtung, in welcher die Gelände liegen mußte.“

„Gut, aber eine gerade Linie verlei, eine kleine Weile we-
ter, die sie das gelbe, breite Band der Königsfeier durch die
Schaufler leuchtete und sie bekehrte, daß sie ihre gegangenen
war. Unerwartet bog sie zur Linken ein, dann noch nach ihrer
Spreitung die Richtung, in welcher die Gelände liegen mußte.“

„Gut, aber eine gerade Linie verlei, eine kleine Weile we-
ter, die sie das gelbe, breite Band der Königsfeier durch die
Schaufler leuchtete und sie bekehrte, daß sie ihre gegangenen
war. Unerwartet bog sie zur Linken ein, dann noch nach ihrer
Spreitung die Richtung, in welcher die Gelände liegen mußte.“

„Gut, aber eine gerade Linie verlei, eine kleine Weile we-
ter, die sie das gelbe, breite Band der Königsfeier durch die
Schaufler leuchtete und sie bekehrte, daß sie ihre gegangenen
war. Unerwartet bog sie zur Linken ein, dann noch nach ihrer
Spreitung die Richtung, in welcher die Gelände liegen mußte.“

„Gut, aber eine gerade Linie verlei, eine kleine Weile we-
ter, die sie das gelbe, breite Band der Königsfeier durch die
Schaufler leuchtete und sie bekehrte, daß sie ihre gegangenen
war. Unerwartet bog sie zur Linken ein, dann noch nach ihrer
Spreitung die Richtung, in welcher die Gelände liegen mußte.“

„Gut, aber eine gerade Linie verlei, eine kleine Weile we-
ter, die sie das gelbe, breite Band der Königsfeier durch die
Schaufler leuchtete und sie bekehrte, daß sie ihre gegangenen
war. Unerwartet bog sie zur Linken ein, dann noch nach ihrer
Spreitung die Richtung, in welcher die Gelände liegen mußte.“

„Gut, aber eine gerade Linie verlei, eine kleine Weile we-
ter, die sie das gelbe, breite Band der Königsfeier durch die
Schaufler leuchtete und sie bekehrte, daß sie ihre gegangenen
war. Unerwartet bog sie zur Linken ein, dann noch nach ihrer
Spreitung die Richtung, in welcher die Gelände liegen mußte.“

„Gut, aber eine gerade Linie verlei, eine kleine Weile we-
ter, die sie das gelbe, breite Band der Königsfeier durch die
Schaufler leuchtete und sie bekehrte, daß sie ihre gegangenen
war. Unerwartet bog sie zur Linken ein, dann noch nach ihrer
Spreitung die Richtung, in welcher die Gelände liegen mußte.“

„Gut, aber eine gerade Linie verlei, eine kleine Weile we-
ter, die sie das gelbe, breite Band der Königsfeier durch die
Schaufler leuchtete und sie bekehrte, daß sie ihre gegangenen
war. Unerwartet bog sie zur Linken ein, dann noch nach ihrer
Spreitung die Richtung, in welcher die Gelände liegen mußte.“

Das Testament.

(Gedicht von J. J. J. J.)

„Gut, aber eine gerade Linie verlei, eine kleine Weile we-
ter, die sie das gelbe, breite Band der Königsfeier durch die
Schaufler leuchtete und sie bekehrte, daß sie ihre gegangenen
war. Unerwartet bog sie zur Linken ein, dann noch nach ihrer
Spreitung die Richtung, in welcher die Gelände liegen mußte.“

„Gut, aber eine gerade Linie verlei, eine kleine Weile we-
ter, die sie das gelbe, breite Band der Königsfeier durch die
Schaufler leuchtete und sie bekehrte, daß sie ihre gegangenen
war. Unerwartet bog sie zur Linken ein, dann noch nach ihrer
Spreitung die Richtung, in welcher die Gelände liegen mußte.“

„Gut, aber eine gerade Linie verlei, eine kleine Weile we-
ter, die sie das gelbe, breite Band der Königsfeier durch die
Schaufler leuchtete und sie bekehrte, daß sie ihre gegangenen
war. Unerwartet bog sie zur Linken ein, dann noch nach ihrer
Spreitung die Richtung, in welcher die Gelände liegen mußte.“

S. FELS

beehrt sich ergebenst anzuzeigen, dass sämtliche Neuheiten in Tuchen, Homespun, Zibeline und allen anderen Kleiderstoffen, sowie hervorragende Nouveautés in Sammt und Seidenstoffen in bekannt grossartiger Auswahl eingetroffen sind.

Aussergewöhnlich billiges Angebot.

Infolge des Abschlags der Wolle und Seide habe ich einen bedeutenden Posten Kleiderstoffe und Seidenwaaren weit unter Preis erworben, welchen ich, um rasch damit zu räumen

25% unter dem gewöhnlichen Verkaufspreis

abgeben werde.

Da es sich hier um die letzten Neuheiten in den allerbesten Qualitäten handelt, so bietet sich jetzt bei mir sehr günstige Gelegenheit zu

ausserordentlich vortheilhaften Einkäufen.

NB. Die Stoffe sind zum Theil in meinen Schaufenstern übersichtlich mit Preisangabe ausgestellt.

Flügel, Pianinos, Harmoniums,
neu,
gebraucht
in
Kauf
und
Miete
lei

44728

A. Donecker,
Pianoforte- und Kunsthandlung.
Perm. Oelgemälde-Ausstellung L 1, 2.
Haupt-Niederlage des Hoflieferanten C. Bachstein.

Hausfrauen, Conditoren, Hoteliers und Restaurateure!

Achtung! Wer für sein Geld Gutes haben will!

Frische steyrische Eier

Hase

in Emballagen mit dieser Schutzmarke sind die besten steyrischen Eier aus unseren reinsten Quellen.

Ausgezeichnet durch feinen Geschmack. Ausgezeichnet im Gebrauch.

Haupt-Niederlage für Baden in **Mannheim, F 5, 10, 2304.** Telefon

Verkauf baar/ab en gros und en detail zu billigsten Tagespreisen.

Man achte auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich frische Eier, Hase-Mark. Jede Kiste auch mit obiger Marke versehen sein. Es nicht erhältlich, wende man sich direkt an die Niederlage in Mannheim, F 5, 10.

Steyrische Eier-Export-Gesellschaft
Mathias Suppanz Koritschan & Cie., Graz (Steiermark).

Tausende im Gebrauch!

H. Hommel
Mannheim
M 5, 3.

Werkzeuge
Maschinen
Schleifsteine
Stahl
Hebezeuge

Jeder Art und Grösse.
Lieferung
ab Lager M 5, 3
Nur erstklassige
Fabrikate
und billigste Preise.

„Maxim“ der beste Flaschenzug.

Wichne-Neuchaptes-Diphtherie-Kehlkopfiden
werden durch meine ungeschmezte, alkoholfreie Nähr-Salz-Beichner-Säfte-Präparate, gelindert und geheilt. Prospect umsonst. Broschüre nur 20 Pf. Verstreut seit 1880. 67873
V. Trippmacher, Naturheilkundiger, Ludwigsburg.

Visiten-Karten
Lithographie und Buchdruck.
Saubere Ausführung.
Lieferung rasch und billigst.

Dr. Haas'sche Druckerei,
E 6, 2.

v. Kobbé's Fress- u. Mastpulver
für Schweine, Rindvieh, Pferde, sowie Mutterpulver u. Keimungsfluid in Packungen mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf. u. Mk. 1.— Ferner v. Kobbé's Viehwasschen-Extrakt gegen Ungewissheit, Räude und Haut-Ausschlag. In Dosen à Mk. 0.80, 1, 1.50, 3 und 5 erhältlich.
Edm. Heurich, Germanien-Druck, Th. v. Eichenstädt, Drogerie, rothen Kreuz. 58625

Färberei Kramer

Chemische Reinigung.

Färberei-Kunst-Wascherei.

Mechanisches Teppich Klopferwerk

C 1, 7, 0, 4, 5, S 1, 7.

Bismarckplatz Jungbuschstr. 2

Telephon 210

Kaiser-Borax

Das bewährteste Toilettemittel
(besonders zur Verhinderung des Teints), zugleich vielfach verwendbares Reinigungsmittel im Haushalt.
Genau Anleitung in jedem Carton. Ueberall vorrätig.
Nur echt in rotem Carton zu 10, 20 und 50 Pf.
Spezialität der Firma Reinrich Mack in Ulm a. D.

Bei Drüsen, Scrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Hals- u. Lungen-Krankheiten, altem Husten, für schwächliche, blausausschende Kinder empfehle ich jetzt wieder eine Kur mit meinem beliebigen, weit und breit bekannten, ärztlich-erprobten und vielfach verordneten

Lahusen's Jod-Eisen-Leberthran

Durch seinen Jod-Eisen-Gehalt der beste und wirksamste Leberthran. Ueberträgt an Heilkraft alle ähnlichen Präparate und neueren Medikamente. Geschmack hochfein und mild, daher von Gross u. Klein ohne Widerwillen genommen und leicht vertragen. Letzter Jahresverbrauch 30,000 Flaschen, bester Beweis für die Güte u. Beliebtheit. Viele Ausrufe u. Danksgedänge darüber. Preis 3 u. 4 Mark, letztere Grösse für längeren Gebrauch prädestiniert. Nur echt mit der Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Stets frische Füllung vorrätig in allen Apotheken Mannheim's und Ludwigshafen's.

Soeben

neu eingeführt:
schwer verarbeitete Tafelgerichte.
Spezialität in Bestockung
bei Abgabe an Original-Fabrik.
Gleichzeitige Herstellung aus rein
eisernen Layer in
Uhren u. Goldwaaren
in empfindlicher
Erzeugung.

Sali Strauss
E 4, 6. Uhrmacher E 4, 6.
Schmidmeister-Uhrenmacher mit
ausführlichen Preisen.

Für Gärtner.
Einige Tausend junge, 1 bis 2 Meter hohe
Fichten
sind zu verkaufen durch
Fr. Groh, in Ardorf-Gemünd (Görlitz i. S.).

FEUERIO

Zuverlässig,
sauber u. sparsam
im Gebrauch.
Bequemstes u. praktischstes
Anfeuerungsmitel.
Ein Versuch überzeugt.

KOHLEN-ANZÜNDER
Ein Stück Kohle
entzündet jede Kohle
direkt.
ohne jede Zugabe
anderer
Brennstoffe.

Josef Huesker & Co. MANNHEIM

Fort mit den Warzen!

Die Warzenbildung beginnt in früher Zeit
ausserhalb der Warzen, wie unzählige Untersuchungen bezeugen. Die Warzenbildung
beginnt in Deutschland seit dem 11. Sept. 1900. Die Warzenbildung
ist bei den Kindern vornehmlich, dann unter höchsten Graden. Sie ist keine
einfache Warzenbildung. Sie tritt in gitterförmiger Gestalt auf
und ist nicht, wie man glaubt, eine Warzenbildung. Sie tritt auf
30 Pf. Broschüre gratis zu beziehen bei Paul Koch, Gelsenkirchen 25

Ruhrkohlen
in allen Sorten und prima Qualität
zu billigsten Tagespreisen frei an's Hand.

Nedden & Reichert.
Contor: F 7, 25. Telephon 856.

Heinrich Lanz, Mannheim.
Ueber 3500 Arbeiter.

Lokomobilen bis 300 PS
beste und sparsamste Betriebskraft.

Verkauft:

1896: 646 Lok.
1897: 845 >
1898: 1263 >
1899: 1449 >

Gleicher Absatz von keiner anderen Fabrik Deutschlands erreicht!